

VINCENT DROST, *Le monnayage de Maxence (306–312 après J.-C.)*, Zürich 2013 (Schweizer Studien zur Numismatik = Études Suisses de Numismatique = Studi Svizzeri di Numismatica 3). – 368 Seiten, 62 Tafeln, 1 CD-Rom. – ISBN 978-3-033-03991-9; ISSN 2296-3308.

Vincent Drost hat mit seiner Studie *Le monnayage de Maxence (306–312 après J.-C.)* ein Referenzwerk vorgelegt, das die Münz- und Medaillonprägung des römischen Kaisers Maxentius systematisch und umfassend aufarbeitet. Das Werk ist unter Betreuung von Prof. em. Michel Christol und Dr. Sylviane Estiot als Dissertation an der Université Paris 1 – Panthéon-Sorbonne entstanden, wurde im Frühjahr 2011 verteidigt und ist nun in überarbeiteter Form als dritter Band der Schweizer Studien zur Numismatik in Zürich erschienen, herausgegeben von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft. Über umfassende Recherchen auf der Grundlage von privaten wie öffentlichen Sammlungen, Streu- und Schatzfunden sowie Auktionen hat der Autor eine beachtliche Materialbasis geschaffen und mit numismatischem Sachverstand eine solide Systematik etabliert. Das Werk löst damit die bislang letzte Gesamtschau der Prägertätigkeit unter Maxentius ab, die im Jahr 1967 im sechsten Band des *Roman Imperial Coinage* publiziert wurde und im Detail kaum mehr als verlässlich gelten kann. Den Kern des neuen Buches bildet ein Katalog der maxentianischen Münz- und Medaillonprägung mit insgesamt 414 Typen und zahlreichen Varianten (ein gegenüber RIC um etwa 50 % erweiterter Typenkatalog) sowie deutlich detaillierteren Beschreibungen der Büsten und Reversdarstellungen. Die bekannten Gold- und Silberprägungen sind vollständig verzeichnet (169 *aurei* und *multipla*, 157 *argentei*), die Bronzeprägungen in einer umfassenden Auswahl erfasst. Im analytischen Hauptteil des Bandes werden die Prägungen detailliert systematisiert sowie ikonographisch, historisch, technisch und metallurgisch untersucht (die metallurgischen Analysen wurden von Maryse Blet-Lemarquand im Centre Ernest-Babelon in Orléans durchgeführt). Nach einem historischen Überblick (Kapitel 1: „Cadre historique“) wird zunächst in Kapitel 2 („Le système monétaire Maxentien“) das Münzsystem rekonstruiert, d. h. die Organisation und Funktionsweise der Münzstätten, die Nominale, der Produktionsumfang und die Emissionskontexte; es schließt sich in Kapitel 3 („Circulation et thésaurisation“) eine Untersuchung des Münzumschlages und der Thesaurierung an sowie in Kapitel 4 („Iconographie et idéologie“) eine Diskussion der zentralen Fragen hinsichtlich der Ikonographie und Herrschaftsrepräsentation (Bild- und Textgestaltung, religiös-kultische Aspekte, militärische und

zivilen Repräsentation und Architekturdarstellungen). In den Kapiteln 5 bis 9 werden dann die Prägeschemata der fünf maxentianischen Münzstätten (Carthago, Aquileia, Ticinum, Rom, Ostia) ausführlich besprochen; das Kapitel 10 ist denjenigen Prägungen für Maxentius gewidmet, die außerhalb seines Herrschaftsgebietes hergestellt wurden; das Kapitel 11 schließlich befasst sich mit Imitationen und modernen Fälschungen. Ein umfangreicher Tafelteil (mit meist passablen bis guten Schwarz-Weiß-Abbildungen im Maßstab 1:1), Indizes (Legenden, Typen) sowie ausführliche Zusammenfassungen in Englisch, Italienisch und Deutsch erleichtern die Handhabung, eine übersichtliche Konkordanz zu RIC allerdings fehlt. Auf einer beiliegenden CD-Rom befindet sich im PDF-Format ein erweiterter Katalog, in dem die Nachweise zu sämtlichen berücksichtigten Prägungen verzeichnet sind.

Mit numismatischem Feingefühl arbeitet Drost die grundlegenden Strukturen und Entwicklungstendenzen der Prägeorganisation, des Münzumschlags und der Herrschaftsrepräsentation unter Maxentius heraus. Es entsteht das facettenreiche und dynamische Bild einer vielschichtigen Prägertätigkeit, die im Spannungsfeld einer konflikthaften Herrschaftsteilung – mit all ihren politischen, militärischen und wirtschaftlichen Konsequenzen – auf unterschiedlichste Kräfte und Impulse reagiert. Mit seinen umfangreichen numismatischen und historischen Analysen geht Drost's Corpus dabei weit über eine bloße Bestandsaufnahme der maxentianischen Münz- und Medaillonprägung hinaus und liefert somit zugleich wertvolle Vorarbeiten, die nicht nur für numismatische Fachkreise, sondern auch für Althistoriker und Archäologen von großem Interesse sind. Die vielschichtigen Facetten der Arbeit und ihre Implikationen für unser Verständnis der maxentianischen Herrschaft, die Drost's Untersuchungen bieten, können hier nicht im Einzelnen gleichermaßen detailliert gewürdigt werden. Von besonderer Bedeutung – und zugleich von besonderem Diskussionsbedarf – ist vor allem Drost's Analyse der Festprägungen, die hier näher in den Blick genommen werden soll: In den wenigen Jahren der maxentianischen Herrschaft lässt sich eine beachtliche Festkultur mit entsprechenden Münz- und Medaillonausschüttungen ausmachen, die einen höheren Stellenwert für die monarchische Repräsentation erlangen konnten als reguläre staatliche Zahlungen; zu Recht schenkt Drost solchen kaiserlichen Vergabungen daher in seiner Analyse seine besondere Aufmerksamkeit und differenziert dabei so weit als möglich zwischen den einzelnen Stationen des höfischen Festkalenders, durch die auch die Prägeschemata der maxentianischen Münzstätten rhythmisiert wurden. Dabei entwickelt er eine deutlich detailliertere Systematik als jüngst erst M. Beyeler (*Geschenke des Kaisers*, Berlin 2011), der sich noch weitgehend an der zwar sehr verdienstvollen, aber im Detail etwas ungenauen Studie von P. Bastien (*Monnaie et donativa au Bas-Empire*, Wetteren 1988) orientiert. Konkret lassen sich jetzt die folgenden Anlässe für Festprägungen unter Maxentius unterscheiden (S. 44 f.): 1. Maxentius' Herrschaftsantritt; 2. die Gefangennahme des Severus; 3. der Rückzug des Galerius; 4. die Erhebung Konstantins zum Augustus; 5. das erste Konsulat des Maxentius; 6. die Eröffnung der Münzstätte in Ostia; 7. eine kombinierte Feier für die Rückeroberung Africas und die kaiserlichen Quinquennalia, sowie 8. das vierte Konsulat des Maxentius. Zu dieser bereits beachtlichen Liste ergänzt Drost noch (S. 46): Nummusprägungen zur Feier der beiden ersten Konsulate, ferner Nummi, die vor Beginn der Africa-Expedition ausgegeben wurden, sowie schließlich Prägungen, mit denen die aus Africa siegreich zurückkehrenden Soldaten bezahlt wurden.

In einigen Punkten wirft Drosts Rekonstruktion und Deutung der entsprechenden Festprägungen neue Fragen auf, wie etwa im Falle der Bronze-Teilstücke, die als Halbnummi (zu 1/96 Pfund) und Drittelnnummi (zu 1/144 Pfund) ausgeprägt wurden und die vielleicht interessante Gruppe innerhalb der maxentianischen Münz- und Medaillonprägung darstellen. Die Prägungen sind typologisch klar verwandt mit den übrigen Bronze-Teilprägungen der tetrarchisch-konstantinischen Zeit, wie sie inzwischen vor allem für Trier hervorragend rekonstruiert wurden. Zur Deutung der Teilstücke bezieht sich Drost auf die Arbeiten von P. Strauss (*Les monnaies divisionnaires de Trèves*, RN sér. 5, 16, 1954, S. 16–69) und D. Wigg (*An Issue of Follis Fractions with Denominational Marks by Constantine I at Rome*, in: H.-Ch. Noeske – H. Schubert [Hrsg.], *Die Münze. Bild – Botschaft – Bedeutung*, Festschrift für Maria R.-Alföldi, Frankfurt am Main/Bern/New York/Paris 1991, S. 405–423), die durch die Studie von C.-F. Zschucke (*Die Bronze-Teilstück-Prägungen der römischen Münzstätte Trier, Trierer Petermännchen 3*, 1989, S. 7–65, überarbeitete Neuauflage in monographischer Form: *Trier 2002*<sup>2</sup>; von Drost nicht berücksichtigt) allerdings inzwischen in Teilen überholt sind. Auch Drost versteht die fraglichen Prägungen als „*missilia jetées à la foule*“ (S. 46), d. h. als Auswurfmünzen, die bei einer öffentlichen Feier vom Festzug aus in die Menge geworfen wurden. Er differenziert dabei zwei Serien, beide geprägt in Ostia und Rom: die erste zu Beginn des Jahres 309, die zweite zwischen Ende 310 und Ende 311. Als Prägeanlässe werden der zweite gemeinsame Konsulatsantritt von Maxentius und Romulus am 1. Januar 309 sowie Maxentius' Quinquennalia am 28. Oktober 310 diskutiert. Da sich unter den Teilstücken auch Konsekrationsprägungen für Romulus finden (O 95–97; R 118, 129 f.), ließe sich mit der Feier zur Divinisierung von Maxentius' früh verstorbenem Sohn ein weiterer Anlass identifizieren. Speziell bei den Bronze-Teilstückprägungen mit den Reverslegenden *victoria aeterna aug n* und *seculo felici aug n* (O 86–90; R 119–126) scheint auch ein Bezug zu Maxentius' Sieg über Domitius Alexander durch, so dass evtl. insgesamt vier Emissionskomplexe der maxentianischen Bronze-Teilstückprägungen differenziert werden können (für die nur strategische Divinisierung Maximians finden sich bezeichnenderweise keine Prägungen, die eindeutig auf eine festliche Vergabung schließen ließen).

Zwar untersucht Drost, wie im Falle der Bronze-Teilstückprägungen, auch *congiaria* und *sparsiones*, den Kernbegriff, um den seine Analyse der maxentianischen Festprägungen kreist, stellt aber das *donativum* dar. Drost folgt dabei im Kern einem Verständnis des Donativs, das schon dem bereits angesprochenen Referenzwerk Bastiens zugrunde liegt – hier wie dort wird der Donativ-Begriff auf kaiserliche Sonderzahlungen vielfältigster Art angewendet: auf primär mit *aurei/solidi* bzw. niedrigstufigen Goldmultipla bestrittene *donativa* an die breite Masse der Soldaten ebenso wie auf zeremoniell exklusivere Geschenkübergaben an höherrangige Gefolgsleute, bei denen in stärkerem Maße auch schwere Goldmedaillons eingesetzt wurden (ein ähnlich weiter Donativ-Begriff findet sich auch noch bei Beyeler, dessen Werk von Drost allerdings nicht mehr zur Kenntnis genommen wurde). Das Donativ war nun allerdings als Sonderzahlung in einer für alle Dienstränge einheitlichen Höhe konzipiert; vgl. etwa Th. C. Skeat (*Papyri from Panopolis in the Chester Beatty Library Dublin*, Dublin 1964, S. xxviii) mit der begründeten Feststellung, dass „literary references to donatives always speak of them as flat rates, and so far as I am aware, there is no evidence that the higher-paid ranks and officers received larger donatives in proportion“. Ähnlich urteilt auch R. Duncan-Jones

(Structure and Scale in the Roman Economy, Cambridge 1990, S. 109), dass „donatives were homogeneous and did not vary within a unit according to rank“ (vgl. schon dens., Pay and Numbers in Diocletian's Army, Chiron 8, 1978, S. 544 f.). Besonders ehrenwerte Leistungen wurden nicht mit dem Donativ, sondern durch zusätzliche *dona* bzw. *largitiones* gewürdigt (vgl. R. Delmaire, *Largesses sacrées et res privata*, Paris 1989, S. 547 f., 552–554). Drost (S. 43 Anm. 59) meint aber, über die Verwendung von Medaillons bei *dona* ließen sich keine belastbaren Aussagen treffen („Nous ferons abstraction des *dona*, distributions laissées à la discrétion de l'empereur qu'il est impossible de modéliser“). Bei regulären *donativa* wurden aber sicherlich keine Quaternionen oder gar Octonionen (vier- bzw. achtfache *aurei*) eingesetzt. Drosts Donativ-Begriff ist also gerade mit Blick auf die Verwendung der wertvolleren Medaillons unscharf. Die Analyse könnte noch gewinnen, wenn insgesamt präziser zwischen *stipendia*, *donativa*, *congiaria* und sonstigen *largitiones* bzw. *dona* unterschieden würde – und in all diesen Fällen lassen sich durchaus typische Distributionsprinzipien modellieren. Im Detail stehen die von Drost herausgearbeiteten Ergebnisse zudem unter dem Vorbehalt, dass (v. a. im Bereich der Medaillons) möglicherweise doch insgesamt mehr Prägungen hergestellt wurden, als heute bekannt sind. Diesen Verdacht nährt jedenfalls der Befund, dass mehr als die Hälfte aller bekannten Goldprägungen des Maxentius aus einem einzigen Schatzfund (namentlich aus dem Schatz von Partinico) stammen. Ein letzter konzeptioneller Vorbehalt betrifft den Propaganda-Begriff, der von Drost immer wieder bemüht wird, inhaltlich aber unbestimmt bleibt und mit Blick auf das Phänomen antiker Herrschaftsrepräsentation (speziell auch in der numismatischen Forschung) eher Verwirrung als Erkenntnis gestiftet hat. Mit Blick auf die Bild- und Textprogramme von Repräsentation, mit Blick auf die zeremoniell gerahmten Vergabungen von Inszenierungen kaiserlicher *liberalitas* zu sprechen, würde den Kern der Sache besser treffen.

Letztlich steht aber außer Frage, dass ein aktualisiertes und insgesamt überzeugend erarbeitetes Corpus der maxentianischen Münz- und Medaillonprägung wie das jetzt vorliegende schon *per se* von überaus hohem Wert für die altertumswissenschaftliche Forschung ist: Maxentius ist eine der interessantesten Figuren auf dem römischen Herrscherthron; er spielt eine Schlüsselrolle für den Untergang der diocletianischen Tetrarchie und den Aufstieg Konstantins des Großen, und er stellte dem hauptstadtfernen Residenzkaistertum der Tetrarchie das alternative Modell eines – wenn auch ebenfalls stark militärisch geprägten – Principats mit Sitz in Rom entgegen. Maxentius wurde daher sogar (etwas überspitzt) als letzter Kaiser in Rom bezeichnet. Seine Stellung im Machtgefüge der kollegialen Herrschaftsteilung war dabei nicht unproblematisch: Mit einem *coup d'état* hatte er am 28. Oktober 306 in der Stadt Rom die Macht an sich gerissen und so eine signifikante Unwucht in das fein austarierte, dezentralisierte System der Tetrarchie gebracht. Von den legitimen Teilherrschern des Imperiums wurde er nie anerkannt, obgleich er als Sohn des langjährigen und erfolgreichen Kaisers Maximian höchstes dynastisches Prestige vorweisen konnte. Mehrere Versuche, militärisch gegen Maxentius vorzugehen, führten nur zu einer weiteren Destabilisierung des tetrarchischen Herrschaftssystems. Erst Konstantin, der als erster christlicher Kaiser in die Geschichte eingehen sollte, gelang es in der berühmten Schlacht an der Milvischen Brücke, Maxentius auf den Tag genau sechs Jahre nach dessen Herrschaftsantritt zu besiegen. Auch wenn Maxentius als einer der wichtigsten Gegner Konstantins in der späteren Historiographie meist auf das Zerrbild eines christenfeindlichen Tyrannen reduziert

wird, so hat er sich faktisch doch schon vor dem Toleranzedikt des Galerius um einen Ausgleich mit der christlichen Bevölkerung Roms bemüht und nimmt so auch mit Blick auf die Christianisierung der römischen Monarchie eine Sonderrolle ein. Das Regime des Maxentius stellt damit insgesamt ein Phänomen dar, das gerade durch seine Besonderheiten und durch seine Andersartigkeit ein bezeichnendes Licht auf die Entwicklung der römischen Monarchie zwischen Principat und Spätantike wirft.

Dass Maxentius eine entscheidende Bedeutung für das Verständnis der politischen, kulturellen und religiösen Transformationsprozesse seiner Zeit zukommt, wurde längst erkannt. Die Forschung bemüht sich spätestens seit E. Groags grundlegendem Lemma zu Maxentius in Paulys Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft aus dem Jahr 1930 um eine solide und neutrale Auseinandersetzung mit dem Regierungshandeln des Kaisers und seinen urbanistischen Eingriffen in die Stadt Rom sowie mit seinen Inschriften, Monumenten und seinem Nachleben. Die Arbeit wird aber nach wie vor dadurch erschwert, dass keine literarischen Zeugnisse aus der Regierungszeit des Maxentius vorliegen und sich die spätere Überlieferung weitestgehend in Tyrannentopik erschöpft. Ein entscheidendes Korrektiv kann hier alleine die Münz- und Medaillonprägung bieten, denn nur diese Quellengattung stellt einen umfassenden Bestand unverfälschter Originalzeugnisse bereit, die detaillierte Einblicke in die Ideologie und Herrschaftspraxis des maxentianischen Regimes einerseits und seine administrativen wie ökonomischen Grundlagen andererseits gewähren. Wer aber schon einmal versucht hat, sich anhand des sechsten Bandes des *Roman Imperial Coinage* ein genaues Bild der maxentianischen Münzprägung zu machen, musste in der Regel verzweifelt resignieren. Erst mit Drots *Corpus* ist jetzt eine gründliche Auseinandersetzung mit der Münz- und Medaillonprägung des Maxentius auf dem aktuellen Stand der numismatischen Forschung möglich. Auch wenn gewisse Detailfragen offen bleiben, so knüpft die Publikation doch nahtlos an die besten Zeiten der französischen Numismatik an und schließt eine bedeutende Lücke in der Aufbereitung der römischen Münz- und Medaillonprägung.

Johannes Wienand